

Frankenberger Tageblatt
Bezirks-Anzeiger

Inserat-Gebühren:
Einspaltige
Zeit-Beile über
berem Raum 10 Pf.;

Erstein taglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage,

Amtsblatt der Königlichen Amtshauptmannschaft Jilbha, des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Röhberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Röhberg in Frankenberg i. Sa.

Bekanntmachung,
die Ergänzungswahlen für die Handels- und Gewerbekammer
zu Chemnitz betreffend.

Zum Zwecke der Vornahme von Ergänzungswahlen

- A. für die Handelskammer zu Chemnitz,
B. für die Gewerbekammer zu Chemnitz

Ist aus dem Amtsgerichtsbezirk Frankenberg eine Wahlabtheilung gebildet worden, in welcher zur Handelskammer 3 und zur Gewerbekammer 2 Wahlmänner zu wählen sind.

Unter Hinweis auf § 17 des Gesetzes vom 23. Juni 1868, die Abänderung mehrerer Bestimmungen des Gewerbegesetzes vom 15. Oktober 1861 betreffend, verbunden mit Punkt III des Gesetzes vom 2. August 1878, einige durch die Reform der direkten Steuern bedingte Abänderungen gesetzlicher Vorschriften betreffend, sowie §§ 10 fg. der Verordnung vom 16. Juli 1868, die Handels- und Gewerbekammern betreffend, werden daher

- ad A. I. alle dem vorgedachten Amtsgerichtsbezirk mit dem Sitze ihres Geschäftes angehörigen männlichen Personen, welche
a) als Kaufleute und Fabrikanten im Ortskataster nach § 17d und § 21 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 mit einem Einkommen von über 1900 M. eingeschätzt,
b) 25 Jahre alt,
c) nicht nach § 44 der revidirten Städteordnung oder nach § 35 der revidirten Landgemeindevordnung vom Stimmrechte in der Gemeinde ausgeschlossen sind, ingleichen
II. die Vertreter und beziehentlich Besitzer der in der Wahlabtheilung belegenen fiskalischen und kommunischen Betriebs-Anlagen, Eisenbahn-, Bergwerks- und Steinbruchunternehmungen, soweit sie den vorstehend unter b und c angegebenen Bedingungen genügen, beziehentlich wegen Einkommens von über 1900 M. Einkommensteuer zu entrichten haben;
ad B. alle dem gedachten Amtsgerichtsbezirk angehörigen Gewerbetreibenden, welche
a) als Kaufleute und Fabrikanten im Ortskataster nach § 17d und § 21 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 mit einem Einkommen von nicht über 1900 M. —, aber von über 600 M. eingeschätzt, oder
b) ohne zu den Kaufleuten und Fabrikanten zu gehören, im Ortskataster zu einem Einkommen von über 600 M. — abgeschätzt,
c) 25 Jahre alt und
d) nicht nach § 44 der revidirten Städteordnung oder nach § 35 der revidirten Landgemeindevordnung vom Stimmrechte in der Gemeinde ausgeschlossen sind,

aufgefordert, zur Ausübung ihres Wahlrechtes und bei Verluft desselben für die bevorstehende Urwahl

Dienstag, den 4. Oktober 1898,
in der Zeit von Nachmittags 4 bis 5 Uhr im
Gasthof „zum Hof“ in Frankenberg

bei dem daselbst fungirenden Wahlvorsteher in Person sich anzumelden und betrefis ihres Wahlrechtes durch Vorzeigung des für das laufende Jahr von der Behörde ausgestellten Steuerzettels, welcher unzweideutig kundgibt, daß der Wähler zur Zahlung eines Beitrags für die Handels- und Gewerbekammer verpflichtet ist, sich auszuweisen, die nach § 9 der oben erwähnten Verordnung vom 16. Juli 1868 etwa erforderliche Legitimation beizubringen, auch, soweit nöthig, das Vorhandensein der vorstehend angegebenen gesetzlichen Erfordernisse nachzuweisen, und einen mit dem Namen dreier, was die Wahl zur Handelskammer und zweier, was die Wahl zur Gewerbekammer anlangt, den Erfordernissen zur Stimmberechtigung genügender Wahlmänner beschriebenen Stimmzettel, auf welchem die Personen der zu Wählenden mit hinreichender Deutlichkeit zu bezeichnen sind, dem Wahlvorsteher zu übergeben.

Königliche Amtshauptmannschaft Jilbha, am 13. September 1898.

von Voeben.

Jilbha.

Holzversteigerung

auf Plauer Staatsforstrevier.
(Reißwald und Sechruthen.)

Gasthof „zum Waldschlößchen“ in Hilbersdorf.
Montag, den 26. September 1898, Vorm. 10 Uhr.

- 13 harte Stämme von 16—33 cm Mittendstärke,
844 weiche „ 10—37 „
22 harte Röhler „ 13—29 „ Oberstärke,
181 weiche „ 13—40 „
83 „ Stangenklöhler „ 8—12 „
449 „ Dersstangen „ 9—15 „ Unterstärke,
635 „ Reisstangen „ 3—7 „
18 rm weiche Brennshichte,
5 rm harte und 70 1/2 rm weiche Brennknäppl,
6 1/2 rm harte und 40 1/2 rm weiche Keste.

Kaßhöfliche in Abth. 76, 78, 110, 111 und Einzelhölzer in Abth. 108—111.
Königliche Forstrevierverwaltung Plau und Königliches Forstrentamt Augustsburg, am 7. September 1898.
Fröde. Seyfert.

Die Attentate der letzten zwanzig Jahre.

(Nachdruck verboten.)

Seit den schrecklichen Angriffen auf die ehrentüchtige Gestalt Kaiser Wilhelms I. ist die Attentats-Manie in Europa in bedenklicher Zunahme begriffen, und es könnte befremdlich erscheinen, weshalb die Regierungen sich nicht längst zu einer gemeinsamen Bekämpfung aller solcher gruelvollen Bestrebungen verbunden haben.

Von Attentatsversuchen stark heimgejucht gewesen war Rußland. Und man weiß nicht, wieviel außer dem Bekannten verschwiegen ist. Von der fürchterlichen Dreifigkeit der Nihilisten unter dem Großvater des heutigen Jaren zeugen mancherlei verbrecherische Anschläge. Der ärgste war der nur durch einen Zufall in allerletzter Stunde verhinderte Versuch, die russische Kaiserfamilie auf einem Feste im Peterburger Winterpalast zu töten.

trauriges Loos ereilte, von einer auf der Straße geworfenen Bombe zerquetscht zu werden.

Zur Alexander III. schwebte in allerhöchster Lebensgefahr mit seiner ganzen Familie während der Eisenbahnkatastrophe in Vorki. Anfänglich sprach man nur von einer Entgleisung, dann von einer Gasexplosion, bis die Wahrheit doch bekannt wurde: nihilistisches Dynamit hätte um ein Haar die ganze Kaiserfamilie zertrümmert. Ueber zwanzig Menschen wurden getödtet, viele verwundet. Es hat Jahre gedauert, bis die Erinnerung an das grauenvolle Ereignis in den so glücklich Berechtigten erblühten. Namentlich die Zarin war lange leidend. Gegen den heutigen Jar ward in Japan ein Attentat versucht.

Sehr zahlreich waren die politischen Attentate in Bulgarien. Kaiser Ferdinand, wie sein Vorgänger Alexander Battenberg waren mehr als einmal ernstlich bedroht; erdolcht und erschossen sind verschiedene bulgarische Minister, unter ihnen der bekannteste und größte: Stambulow. Auch dem Sultan war kein allzu ruhiges Leben beschieden. Aber von dem, was hinter den Thüren seines Palastes zugeht, erfährt man in der Welt nicht viel, und die Fische im Wespennest sind verschwiegen. Auf den König Georg von Griechenland wurde in diesem Frühjahr ein Attentat verübt. König Humbert von Italien war zweimal von einem Dolch-

messer bedroht, er, der gewiß jedem seiner Landeskinde das Allerbeste gönnte. Auch auf den früheren italienischen Ministerpräsidenten Crispi wurde ein mörderischer Angriff versucht, der den bewährten Staatsmann nur ganz leicht verlegte. Wiederholt sind in Italien die strengsten Maßnahmen gegen die Anarchisten ergriffen, dauernden Erfolg haben sie nicht gezeitigt.

Von zahlreichen anarchistischen Attentaten ist Spanien heimgejucht, deren Schauplatz besonders die Stadt Barcelona war. Vielen Menschen haben die Bomben-Würfe das Leben gekostet. Die strengsten Maßnahmen gegen die Anarchisten veranlaßten ein Mitglied dieser Würdegesellschaft zur Erschießung des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo.

Paris war eine Zeitlang der Schauplatz anarchistischer Schandthaten. Das Unbegreifliche war noch, daß anfänglich diesen Mordtaten gar ideale Ziele untergelegt wurden und Aeußerungen des Mitleids laut wurden, wenn wieder einmal eine Hinrichtung stattfand. Freilich als sich die Dynamitattentate vermehren häuften, daß man sich kaum noch in ein öffentliches Volk getraute, schlug die Stimmung um. Das vornehmste Opfer der Blutmänner war Präsident Carnot, der bei einem Besuch in Lyon in seinem Wagen von dem Italiener Caserio erdolcht wurde. Einzelne Bombenwürfe bei Ausfahrten des Präsidenten Faure in Paris sind nicht

Viola tricolor.

Roselle von R. Jnot.

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

So liefen beide durch die Wege bis zu der großen Allee, die an die Veranda führte. Dort blieb Elfriede stehen. „Du bist mit Tante Martha gekommen, Franz?“ fragte sie, die Augen nach dem Hause gerichtet, wo neben Frau Londern eine etwa fünf- bis vierzigjährige Dame stand. „Und wo ist Blanka?“

„Sie hat Zahnschmerzen“, entgegnete er, „deshalb konnte sie uns nicht begleiten. Im Vertrauen gesagt, Frieda, ich wollte ganz allein kommen. Dann hättest Du wenigstens nicht Rücksichten gegen das Alter“ vorschützen können, wenn Du mir Deine Gesellschaft entgegen willst. Bei Tante Martha überwog aber die Sehnsucht nach Großtante Londern die Sorge für Blankas geschwollenes Gesicht. So mußte ich sie leider mitnehmen, da ich doch einmal den Wagen bestellt hatte. Mein Beamer hat sich gestern den Fuß verletzt, und muß einige Tage sitzen.“

Elfriede lachte heiter auf. „Was für ein diplomatischer Kopf Du bist, Franz! Erst will ich Dir aber, trotz Tante Martha, meine ganze Zeit widmen. Ich freue mich wirklich, daß Du gerade jetzt gekommen.“

„Gute“, rief er und sogte nach ihrer Hand. „Du — Du sollst mich nicht so nennen“, entgegnete sie scharf. Als er verwundert zu ihr aufschah, fuhr sie freundlich fort: „Du nennst mich sonst stets Frieda, das höre ich gern von Dir, und möchte nicht, daß Du mich anders nennst.“ „Frieda“, wiederholte er und ergriff nun wirklich ihre Hand.

„Frieda, ich muß Dir endlich sagen, was mir schon so lange auf dem Herzen liegt.“

„Ein ander Mal, Franz“, unterbrach sie ihn jedoch. „Sieh nur, Tante Martha hält mir bereits seit vollen fünf Minuten die Arme entgegenstreckt. Reiche mir jetzt den Deinen und süße mich an das liebevolle Lantentherg.“

Gleich darauf umschlossen die ausgestreckten Arme das junge Mädchen, das sich ihnen so schnell als möglich wieder zu entziehen suchte.

„Kind“, rief die kleine, hogere Dame, „Ihr wißt also noch gar nicht, daß Ihr neue Nachbarschaft bekommen habt?“

„Wo denn, Tante Martha?“

„Nun, auf Burgdorf natürlich, wo sonst! Aber das muß ich sagen, ich begreife nicht, wie man so wenig Interesse an seinen christlichen Nebenmenschen nehmen kann. Da muß ich kommen, um Euch zu erzählen, wer sich da neben Euch in der alten Burgtwine — denn etwas Besseres ist sie doch nicht — niedergelassen hat, obgleich sie mir zwei Meilen ferner liegt. Nun seid Ihr wohl neugierig, nicht wahr, Sie, Tante Londern, und Du, Friedchen? Ich will Euch auch nicht weiter auf die Folter spannen. Ich kann Euch alles haarklein erzählen. Deshalb bin ich ja eigentlich nur hergekommen. Doch da hätte ich beinahe vergessen, Friedchen, Blanka läßt Dich vielmals grüßen. Und was das Stidmüster anbetrifft — sie wäre nämlich gern selbst gekommen, Dir das auseinanderzusetzen. Das Stidmüster — Du mußt wissen, das arme Kind hat schon drei Nächte nicht geschlafen, und ich bin leider sehr nervös. Als mir der Doktor heute von Burgdorf erzählte, machte es mich ganz aufgetregt. Ich versichere Euch, es

hat mich förmlich erschauert. Ich hatte gar keine Ruhe mehr, bis ich herkam, es Euch zu erzählen. Morgen hätte Ihr es vielleicht schon von anderer Seite gewußt. Doktor Herdt hat es nämlich von Bingen erfahren, und der junge Bingen weiß es von dem Dorfschullehrer, der hat den Bedienten des Professors auf irgend einem Wege getroffen. Ein Professor ist es nämlich. Von der Universität R. oder F., das wußte der Doktor nicht genau. Nun, ich werde es bald herausbekommen. Was ich aber bestimmt weiß, ist, daß jeder gute Christ sich vor ihm in Acht nehmen muß. Man munkelt so allerlei. Ich werde bald genug wissen, was daran ist. Der Diakonus in F. und der Hilfsprediger in R. sind durch die christlichen Missionswerke gute Bekannte von mir. Die müssen ja wissen, wie es mit ihm steht und ob er wirklich so gottlose Wäcker geschrieben hat.“

„Tante Martha, das wieweile Paar ist dies?“ unterbrach Elfriede den Redeschwall und befahlte den langen, wolkigen Strumpf, den Frau Eichenbach aus einem zierlichen Arbeitsbeutel gezogen und eifrig daran zu arbeiten begonnen hatte.

„Mit diesem gerade wird das zweite Dupend für die Julius-Kaffern fertig“, entgegnete sie mit sichtlich Befriedigung. „Dann kommt noch ein Dupend für die Hottentotten. Sie müssen alle in diesem Sommer fertig werden.“

„Tante Martha, ich glaube, unsere Armen hier würden Dir für Deinen selbstlosen Fleiß ganz sicher dankbarer sein, als die Hottentotten und Kaffern, wenn Du ihnen Deine Erzeugnisse zuwenden wollest.“

Frau Eichenbach schaute dem jungen Mädchen einen Augenblick verblüfft in das schöne Gesicht. Nun rief sie getränkt: